

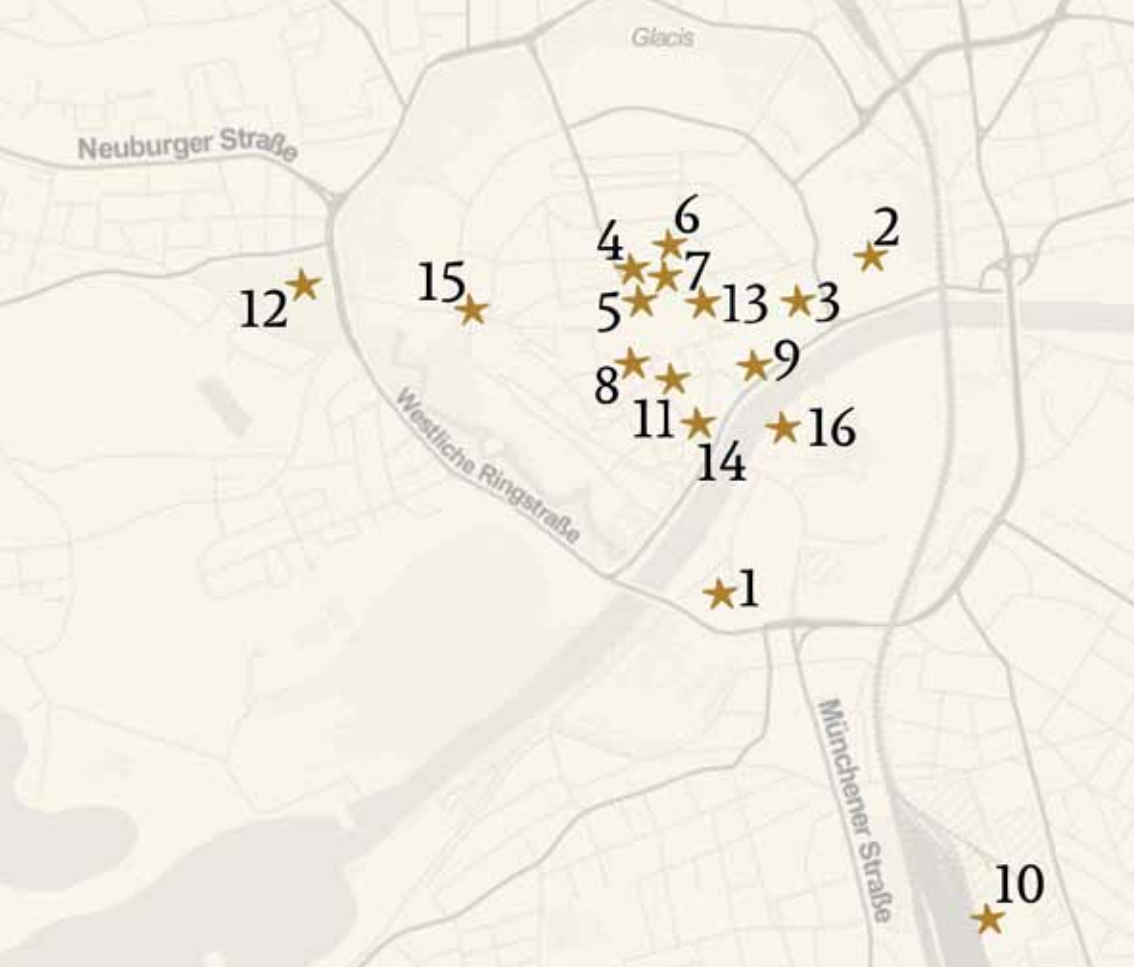
Die Front braucht Nachschub: Waffen, Munition, Soldaten. Als zweitgrößte Garnisonsstadt Bayerns wird Ingolstadt zu einem bedeutenden Zentrum militärischer Logistik — und liefert. In der Stadt an der Donau treffen sie zwischen 1914 und 1918 aufeinander: Soldaten auf dem Weg zu den Schlachtfeldern, Verwundete, die wieder einsatzfähig gemacht werden sollen, Einheimische, die in der Rüstungsindustrie arbeiten und Kriegsgefangene, darunter Charles de Gaulle, der spätere Präsident von Frankreich. Heute ist Ingolstadt Sitz des Bayerischen Armeemuseums. Es präsentiert im Reduit Tilly eine der weltweit größten Sammlungen zum Ersten Weltkrieg.

# Im Maschinenraum des Krieges / Ingolstadt 1914-1918

**BAYERISCHES  
ARMEEMUSEUM**

Ein Virtuelles Museum im Stadtgebiet Ingolstadt  
und in der Dauerausstellung zum Ersten Weltkrieg  
im Reduit Tilly

Entdecken Sie im Reduit Tilly und auf der Website [1914-1918.armeemuseum.de](http://1914-1918.armeemuseum.de) originale Gegenstände, die die Ereignisse in Ingolstadt in den historischen Kontext stellen. Besuchen Sie die zugeordneten Schauplätze in Ingolstadt, die vom Alltag des Krieges erzählen. Lassen Sie sich ein auf 16 Themen, 16 Exponate und 16 Orte.



## Im Maschinenraum des Krieges



INHALT UND AUSFÜHRUNG:

Histonauten GbR, München [[www.histonauten.de](http://www.histonauten.de)]

RECHERCHE, TEXTE UND FOTOS: Sonja von Behrens, Klaus Reichold,  
Thomas Endl, Jens Schley

PROJEKTKONZEPTION UND -KOORDINATION: Thomas Endl, Jens Schley

append [ x ]

PROGRAMMIERUNG UND GESTALTUNG:

append[x] GmbH, Egling-Endlhausen [[www.appendx.de](http://www.appendx.de)]

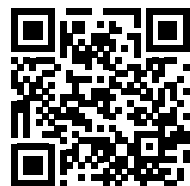
PROGRAMMIERUNG: Andreas Klostermaier, Johannes Weber

DESIGN: Kateřina Dolejšová

© 2015 Bayerisches Armeemuseum | Neues Schloss

Paradeplatz 4, 85049 Ingolstadt

[[www.armeemuseum.de](http://www.armeemuseum.de)]



[ <http://1914-1918.armeemuseum.de> ]

# 1— Krieg

EXPONAT: Rekonstruktion eines Schützengrabens  
BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Mahn- und Gedenkstätte,  
Luitpoldpark an der Parkstraße



„Auch hier beherrscht der Kriegsgott Mars die Stunde. Alles Interesse an den häuslichen Angelegenheiten schwindet.“

(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Ingolstadt gilt aufgrund seiner Lage am Fluss von jeher als „Brückenkopf Bayerns“. Schon im 16. Jahrhundert zu einem Bollwerk ausgebaut, spielt die Stadt an der Donau auch während des Ersten Weltkriegs eine bedeutsame Rolle: Als „Hauptlandesfestung“ ist die frühere Herzogsresidenz nach München die größte Garnisonsstadt Bayerns. Zwischen 1914 und 1918 platzt die Stadt aus allen Nähten: Von hier aus werden Zehntausende bayerischer Soldaten an die Kriegsschauplätze „verlegt“. Die Zeitungen berichten darüber nur eingeschränkt: Ab 1. August 1914 herrscht auch in Ingolstadt Pressezensur.

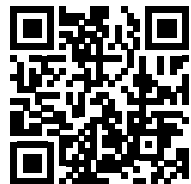
Symbolisch steht Ingolstadt mit zwei bedeutenden „Kriegsherren“ jener Tage in Verbindung: Kaiser Franz Joseph von Österreich (1830-1916) ist nominell „Inhaber“ des 13. Königlich bayerischen Infanterie-Regiments. Es ist größtenteils in Ingolstadt stationiert und zieht am 2. August 1914 mit 51 Offizieren, 1.802 einfachen Soldaten und 190 Pferden ins Feld. Ein Portrait des Kaisers hängt noch heute im damaligen Offizierscasino, dem heutigen Kolpinghaus in der Johannesstraße. König Ludwig III. von Bayern (1845-1921) ist „Inhaber“ des ebenfalls in Ingolstadt stationierten 10. Königlich bayerischen Infanterie-Regiments.



Erinnerung  
an die Gefallenen  
des 10. und  
13. Infanterie-  
Regiments:  
Die Löwen  
im Ingolstädter  
Luitpoldpark.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 14 –  
Rekonstruktion eines  
Schützengrabens.  
Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:



[ <http://1914-1918-armeemuseum.de/1/> ]

# 2—

EXPONAT: Granaten

BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Geschützgießerei und Geschosßfabrik,  
Esplande/Schloßlände



# Rüstungsindustrie

„Die Königliche Geschützgießerei und Geschosßfabrik stellt sofort Metallarbeiter, Feuerarbeiter und Tagelöhner ein.“

(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Ingolstadt zählt von 1914 bis 1918 neben der preußischen Waffenschmiede in Berlin-Spandau zu den wichtigsten Zentren der staatlichen Rüstungsindustrie. Schon 1865 hat im nahen Ebenhausen eine Pulverfabrik den Betrieb aufgenommen. Sie deckt den Gesamtbedarf der bayerischen Armee. Seit 1883 stellt das „Hauptlaboratorium“, aus Sicherheitsgründen am Stadtrand angesiedelt, Patronen aller Kaliber, Signalmunition und Zünder her. 1885 hat die „Königlich bayerische Geschützgießerei und Geschosßfabrik“ an der Schloßlände mit der Produktion von Kanonenrohren und Granatenrohlingen begonnen.

Mit den staatlichen Militärbetrieben entwickelt sich Ingolstadt zu einem führenden Industriestandort. Gearbeitet wird rund um die Uhr. Die Tagschicht dauert zu Beginn des Kriegs von 6 Uhr früh bis halb 8 Uhr abends. Kriegsbedingt explodiert die Produktion. Sie fordert immer mehr Arbeitskräfte. Die Bevölkerungszahl nimmt sprunghaft zu. 1910 hat die Stadt 23.700 Einwohner. 1916 sind es 47.000. Viele kommen in Barackenlagern unter. Daraus entsteht das heutige Josephsviertel. An der Hanstraße hat sich eine Arbeitersiedlung aus jenen Tagen mit idyllischen Backstein-Häuschen und Mehrparteien-„Villen“ erhalten.



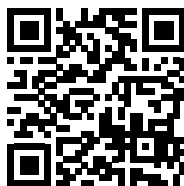
Vom Festungsbau zur Kanonenfabrik mit Wasserturm: Reste des Kavalier Dallwig auf dem Ingolstädter „Gießereigelände“.





Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 13 –  
Granaten.

Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:



[ <http://1914-1918.armeemuseum.de/2> ]

# 3 —

EXPONAT: Stiefel eines Infanteristen  
BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Neues Schloss, Paradeplatz 4



## Ausrüstung

„Feldzugs-Sachen bestellt und gekauft:  
Stiefel, Mantel, Revolver. Brownings sind nicht mehr zu haben.“

(Harry Graf Kessler, 1914)

In Ingolstadt ist man auf Kundschaft aus Armeekreisen eingestellt: Karl Ponschab betreibt in der Theresienstraße einen Laden für „Militärbedarf“. Er wird 1919 mit dem heutigen Modehaus Xaver Mayr am Schliffelmarkt fusionieren. Direkt gegenüber gibt es schon damals das konkurrierende Modegeschäft Ertl, seit 1909 „Königlich Bayerischer Hoflieferant“ und Anbieter von „Civil- und Militäreffekten“. Zum Sortiment gehören Ordensbänder, Mützen und Handschuhe. Die eigentliche Kleider- und Waffenkammer der Garnisonsstadt ist allerdings das Neue Schloss.

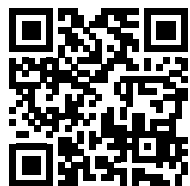
In der Dürnitz, dem einstigen Speisesaal, warten 16.000 Gewehre auf ihren Einsatz. Im Obergeschoss lagern Reithosen, Mäntel und Waffenröcke, Zeltbahnen, mit Kalbfell überzogene Tornister und Feldflaschen aus Aluminium. Ein mittelgroßer Infanterist hat knapp 30 Kilogramm zu schultern – bei einer angenommenen Marschleistung von 25 Kilometern pro Tag. Peter Zimmermann kommt diesen Strapazen bald aus. Er ist im Dezember 1914 in Ingolstadt zum 3. Bayerischen Fußartillerie-Regiment eingerückt. Fünf Monate später wird er schon wieder entlassen. Denn er ist mit 2,14 Metern der längste Soldat Bayerns und sprengt mit seinen Maßen jede Uniform.



Magazin für  
16.000 Gewehre:  
Die Dürnitz  
im Erdgeschoss  
des Neuen  
Schlusses.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 9 –  
Stiefel eines  
Infanteristen.  
Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:





# 4 —

EXPONAT: Uniformrock von Pater Rupert Mayer  
BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Garnisonkirche (Franziskanerkirche),  
Harderstraße 4



# Kirche

„Von heute ab ist um glücklichen Ausgang des Krieges täglich abends 5 Uhr in der Franziskanerkirche ein hl. Rosenkranz.“

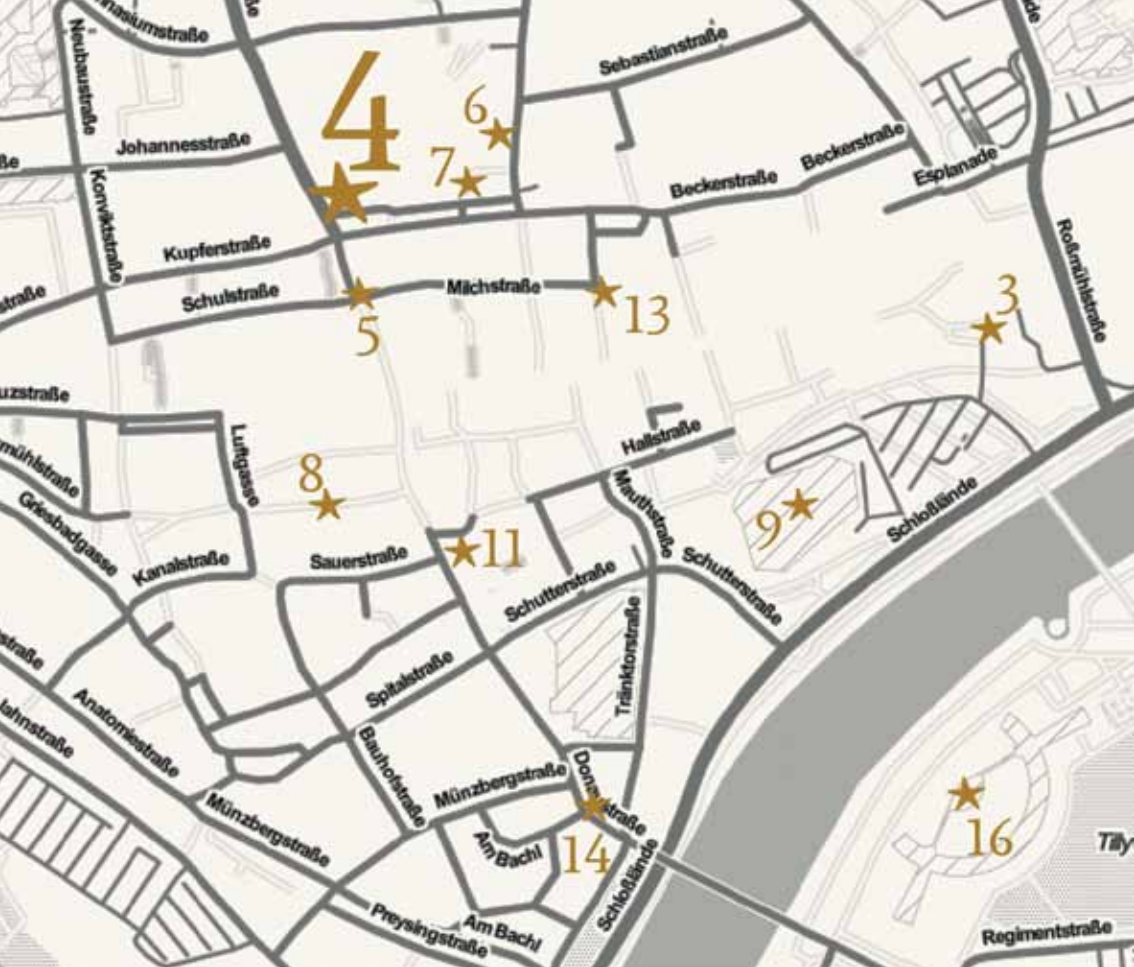
(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Für viele ist der Krieg ein Abenteuer – oder, wie für den Maler Franz Marc, eine „Reinigung“, ein „heilsamer, wenn auch grausamer Durchgang“. Auf dem Land denkt man anders: Wie soll die Ernte eingebracht werden, wenn Väter, Söhne, Knechte und Gäule im Krieg sind? Und was passiert, falls sie nicht mehr zurückkehren? Das fragen sich auch Handwerker, Kaufleute und Fabrikbesitzer. „Krieg! Mobil! – Das bedeutet einen Ozean von Blut und Tränen“, prophezeit das Tageblatt für Thale am Harz am 2. August 1914. Wie immer in Zeiten der Not füllen sich die Kirchen.

In Ingolstadt dient das frühere Gotteshaus der Franziskaner als katholische Garnisonkirche. Die Harderstraße, an der sie liegt, ist schon vor Beginn des Krieges Schauplatz von Militärparaden. Ab August 1914 ziehen Zehntausende von Soldaten über die Harderstraße zum heutigen Hauptbahnhof und weiter in den Krieg. Die Garnisonkirche der „Evangelischen“, St. Matthäus, erhebt sich gleich dahinter. Hier findet am 31. Juli 1914 abends „½ 6 Uhr noch rasch vor dem etwaigen Ausmarsch die Trauung eines Hauptmanns“ statt, „ein Akt“, der laut dem Berichterstatte des Ingolstädter Tagblatts „überaus ergreifend wirkte“.



Einstiges  
Zentrum katholischer  
Militärseelsorge:  
Die Franziskanerkirche,  
damals  
„Garnisonkirche“  
genannt.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 20 –  
Uniformrock von  
Pater Rupert Mayer.  
Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:



# 5 —

EXPONAT: Brief-Verteilungstasche  
BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Post, Am Stein/Milchstraße



# Feldpost

„Es werden nur offene Postsendungen  
in deutscher Sprache angenommen.“

(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Per Post verschickte Informationen gelten als Risiko. „Der Feind“ kann sie abfangen und möglicherweise Rückschlüsse auf Truppenbewegungen, Truppenstärken und Angriffsabsichten ziehen. Deshalb sind die Vorschriften in Zeiten des Krieges rigide. Das „Königliche Postamt Ingolstadt“, zwischen 1908 und 1913 an der Ecke Milchstraße/ Am Stein errichtet, akzeptiert keine Briefe, die in einer „nicht-deutschen Sprache“ oder gar „in Geheimschrift“ abgefasst sind. Berichte über die Rüstung oder „militärischen Maßnahmen“ sind absolut tabu. Der Inhalt der Sendungen wird überprüft.

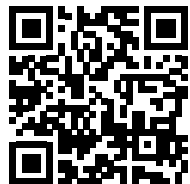
Am 6. August 1914 wird der Postverkehr zwischen Deutschland und England vorsichtshalber ganz eingestellt. Auch die Feldpost liefert nicht aus. Um zu verschleiern, wo genau die deutschen Truppen aufmarschieren werden, hat man die erste von insgesamt 600 „Postsperrern“ verhängt. Ansonsten geht es bei der Feldpost rund: „Im 3. Vierteljahr 1917 sind ... von den bayerischen Postsammelstellen nach dem Felde 389.167 Briefsäcke im Gesamtgewicht von rund 11.285.345 kg abgefertigt worden“, meldet die Ingolstädter Zeitung. Im Postamt an der Milchstraße braucht man „weibliche Hilfskräfte“, um dieser Flut Herr zu werden.



Soll den privaten  
Kontakt zwischen  
Front und Heimat  
aufrechterhalten:  
Das „Königliche  
Postamt Ingolstadt“.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 23 –  
Brief-  
Verteilungstasche.  
Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:





6 —

EXPONAT: Lebensmittelwagen  
 BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Kriegsbäckerei, Proviantstraße 1



# Verpflegung

„1 Million Eier, für Frankreich bestimmt, wurden konfisziert.  
 Das Proviantamt hat gute Verwendung dafür.“

(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Das Gebäude des heutigen Insolvenzgerichts hat eine bewegte Geschichte. Es gilt als Geburtsstätte der Audi AG. Denn in diesem Haus wird 1949 die Auto Union gegründet. Zuvor dient es dem Proviantamt als Verwaltungssitz. Hier laufen während des Krieges die Fäden der Lebensmittelversorgung zusammen. In Nebengebäuden lagern Vorräte. Zum Proviantamt gehört die unmittelbar benachbarte, dampfbetriebene „Kriegsbäckerei“. Sie sichert die Versorgung der Garnison und notfalls auch die der Stadt. Der Krieg kommt zwar nicht unmittelbar nach Ingolstadt. Trotzdem läuft der Betrieb, dem die „Königlich Bayerische Mahlmühle“ angeschlossen ist, auf Hochtouren.

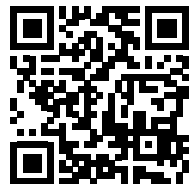
Errichtet zwischen 1877 und 1880, ist die „Kriegsbäckerei“ auf die Herstellung von 16.000 Laib Brot pro Tag ausgelegt. Aber was heißt schon „Brot“ in Tagen der Not? Mehl ist knapp, wird mit Kartoffel-, Mais- oder Sägemehl gestreckt und enthält durch das stärkere Ausmahlen des Getreides viel Kleie. Der Nährwert ist reduziert. „Kriegsbrot“ schimmelt schnell. In Wirtshäusern darf gar kein Brot mehr angeboten werden. Aus dem Sortiment der Bäckereien verschwinden Hörnderl, Brezen, ja sogar Kaisersemmeln. Selbst das Kuchenbacken wird verboten.



16.000 Laib  
 Brot pro Tag:  
 Die „Kriegsbäckerei“  
 versorgt die  
 Garnison in Krieg  
 und Frieden.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 30 –  
Lebensmittelwagen.  
Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:



# 7—

EXPONAT: Fahrradreifen aus Spiralfeder  
BEZUGSPUNKT IN DER STADT : St. Matthäus, Schranenstraße 7



# Mangelwirtschaft

„Die Bevölkerung setzt der Ablieferung der Glocken tätlichen Widerstand entgegen.“

(Bericht des Königlichen Bezirksamts Parsberg, 1917)

1916 heißt es auf einem Plakat: „Aluminium, Kupfer, Messing, Nickel, Zinn ist genug im Lande! Gebt es heraus – das Heer braucht es!“. Viele deutsche Hausfrauen „spenden“ daraufhin ihre Küchenpfannen. Aber das reicht nicht. Die Königliche Geschützgießerei und Geschosßfabrik in Ingolstadt hat einen immensen Bedarf an Kupfer und Zinn, um Kanonenrohre und Granatenrohlinge herzustellen. In Deutschland gibt es aber keine entsprechenden Rohstoffvorkommen. Kupfer und Zinn sind Importgüter. Deren Einfuhr verhindert die britische Seeblockade. Deshalb hat jetzt die letzte Stunde vieler Kirchenglocken geschlagen.

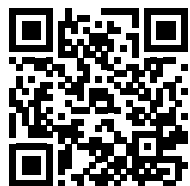
Der Münchner Erzbischof beschwert sich. Damit würde „dem Volk tief ins Herz gegriffen“. Sein Protest verhallt ungehört. Auch Gotteshäuser in Ingolstadt sind betroffen. Die Maria de Victoria, die Sebastianskirche und die Spitalkirche büßen je eine Glocke ein. Die Franziskaner müssen zwei Glocken abliefern. Am härtesten trifft es die evangelische Garnisonkirche St. Matthäus: Pfarrer Friedrich Ringler ist gezwungen, drei von vier Glocken herzugeben. Den Gotteshäusern soll wenigstens eine Glocke bleiben: die Totenglocke.



Im Krieg verstummt das Geläut:  
Die evangelische Garnisonkirche von Ingolstadt muss drei Glocken abliefern.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 18 –  
Fahrradreifen aus  
Spiralfeder.  
Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:



[ <http://1914-1918-armeemuseum.de/7> ]



# 8 —

EXPONAT: Jagdflugzeug Albatros D V (Modell)  
BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Geburtshaus von Adolf Tutschek,  
Dollstraße 3



## Innovation

„Ritter von Tutschek im Luftkampf gefallen.  
Leiche wird nach München überführt.“

(Telegramm, 1918)

Am 6. August 1914 um 3 Uhr morgens wirft der deutsche Zeppelin Z VI seine Bombenfracht über der belgischen Stadt Lüttich ab. Es ist vermutlich der erste Luftangriff des Krieges. Zeppeline gelten wegen ihrer Nutzlast, Reichweite und Unverletzlichkeit als „Wunderwaffen“. Das ändert sich 1916 mit der Einführung von Brandmunition. An die Stelle des „Luftschiffs“ tritt jetzt das Flugzeug. Die Piloten werden – anders als die Soldaten in den Schützengräben – als Individuen wahrgenommen. Manfred von Richthofen steigt sogar zum „Nationalhelden“ auf: Der „Rote Baron“, so genannt nach dem roten Anstrich seiner Maschine, erringt die meisten „Luftsiege“.

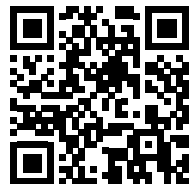
Auch Adolf Tutschek wird als Jagdflieger zur Berühmtheit. Er hat ein Jahr vor Richthofen als Sohn eines Militärarztes im heutigen „Weißbräuhaus“ das Licht der Welt erblickt. Dekoriert mit den höchsten Orden kann er sich „Ritter von“ nennen. Seine Kriegserlebnisse schreibt er unter dem Titel „Stürme und Luftsiege“ nieder. Allerdings erlebt er weder deren Veröffentlichung noch seinen 27. Geburtstag: Er wird am 15. März 1918 – fünf Wochen vor Richthofen – über Nordfrankreich abgeschossen.



Kinderstube eines „Lufthelden“, das Glockenspiel am Haus lässt zweimal am Tag den „Bayerischen Defiliermarsch“ erklingen.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 29 –  
Jagdflugzeug Albatros  
D V (Modell).  
Nähere Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:



9—

EXPONAT: Gewehr 98 (Schnittmodell)  
 BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Militärbahnhof, Theaterplatz



# Transport

„Mitte August verlassen wir, blumengeschmückt, München.  
 Mit unbekanntem Ziel fährt der Zug ab.“

(Ernst Toller, 1914)

Mit der ersten Probefahrt des „Adler“ auf der Strecke Nürnberg-Fürth beginnt am 16. November 1835 in Deutschland das Zeitalter der Eisenbahn. 80 Jahre später steht das massentaugliche Verkehrsmittel vor der größten Herausforderung seiner Geschichte. 8.700 Lokomotiven und 180.000 Waggons befördern 1918 ganze Armeen zu den Kriegsschauplätzen. Zeitweise bringen die Truppen- und Munitionstransporte den zivilen Bahnverkehr zum Erliegen. Feldbahnen an der Front ergänzen das vollspurige Bahnnetz. Ihre Gleise reichen bis in die Zone des gegnerischen Artilleriefeuers. In Ingolstadt gibt es neben dem „Centralbahnhof“ (dem heutigen Hauptbahnhof) und dem Nordbahnhof seit 1878 auch einen „Militärbahnhof“. Mit seinen Gleisen und Rampen unterhalb des Neuen Schlosses liegt er als einziger der drei Bahnhöfe innerhalb der „Festung“. Er dient dem Waren- und Stückgutverkehr, beliefert Garnison und Rüstungsbetriebe. Personenverkehr findet nur statt, wenn Züge voller Verwundeter eintreffen: Von der Donaulände ist der Weg nicht weit zu den Lazaretten in der Altstadt – darunter das „Kriegsspital“, die heutige Fachoberschule am Oberen Graben.

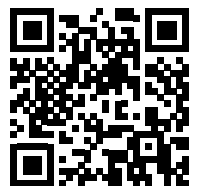


Das Areal des 1965 komplett verschwundenen Militärbahnhofs: Heute überbaut vom Stadttheater Ingolstadt.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
EG: Raum 4 –  
Gewehr 98  
(Schnittmodell).

Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:





# 10 —

EXPONAT: Kriegsversehrter (Foto)

BEZUGSPUNKT IN DER STADT: Reservelazarett II, Hauptbahnhof  
(Blick von der Fußgängerbrücke)



# Verwundung

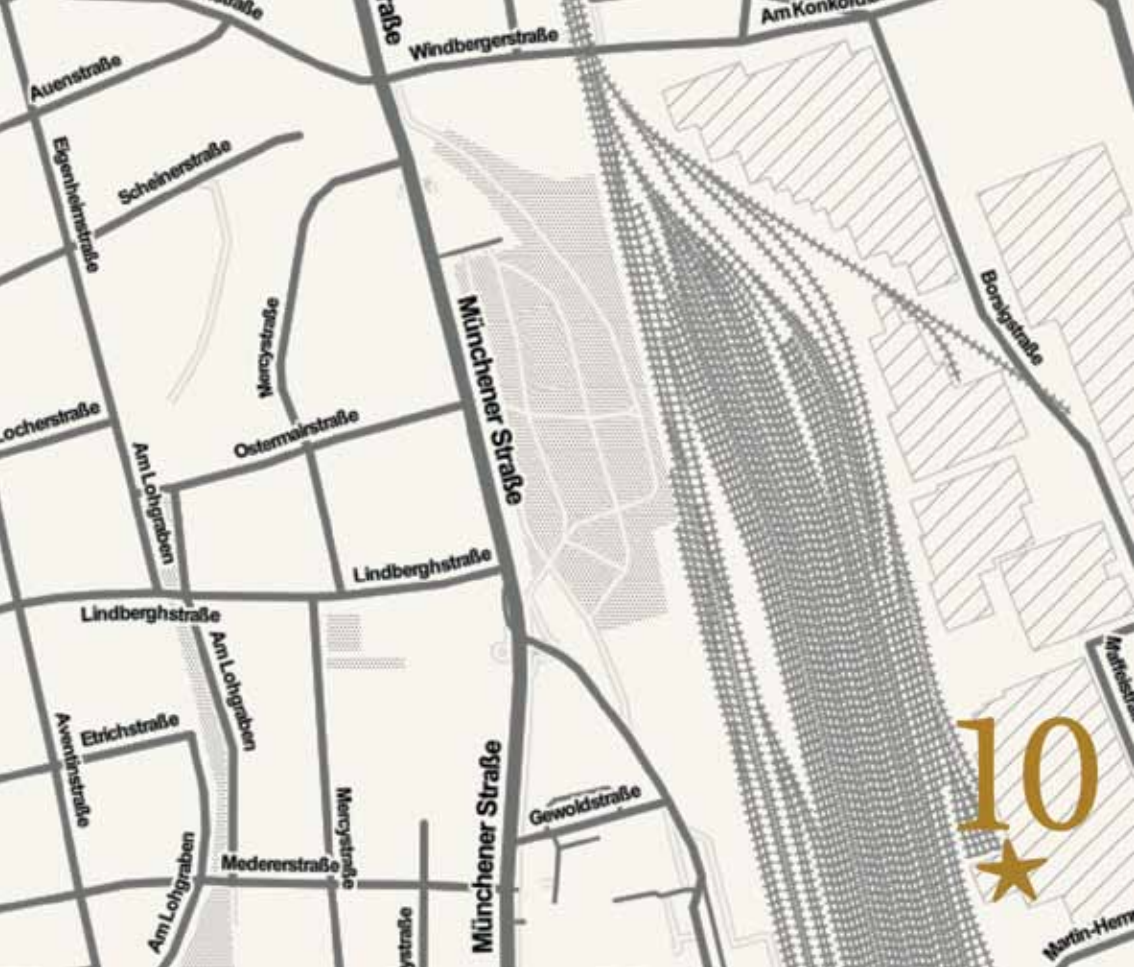
„Der erste Verwundeten-Transport kam gestern am hiesigen Hauptbahnhof an.“

(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

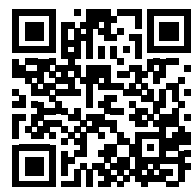
Mobile Verbandsplätze und Feldlazarette sichern als eine Art „Notaufnahme“ die medizinische Erstversorgung an der Front. Schwere Fälle werden ins Hinterland verlegt. Die dortigen „Kriegslazarette“ gleichen Großkrankenhäusern. Sie sind mit 10.000 oder mehr Verwundeten oft hoffnungslos überbelegt. Den frontnahen Krankentransport übernehmen immer öfter Automobile: Ernest Hemingway nimmt als Fahrer des Roten Kreuzes am Alpenkrieg teil. Bei Fossalta an der Piave wird er selber schwer verwundet. Die Verlegung von Invaliden in die Heimat ist Aufgabe der Eisenbahn. Der „Bayerische Lazarettzug Nr. 2“, ausgerüstet vom Deutschen Museum München, verfügt über 29 Waggons – darunter ein „Operations- und Röntgenwagen“. Wilhelm Heider, dessen linker Arm zerschmettert ist, muss mit einem Viehwaggon vorlieb nehmen. Nach zehnstündiger Fahrt kommt er „am 31. August [1914] früh ½ 6 Uhr“ am Hauptbahnhof Ingolstadt an. Das „Reservelazarett II“ liegt direkt neben den Gleisen. Eigentlich sollte die im Rohbau fertige, 8.000 Quadratmeter große Halle ein Ausbesserungswerk für Lokomotiven werden. Stattdessen hat man den Boden jetzt notdürftig mit Stroh ausgelegt, um Verwundete aufnehmen zu können.



„Krankenhaus“ mit Bahnanschluss: Das „Reservelazarett II“ am damals so genannten „Centralbahnhof“.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 26 –  
Kriegsversehrter.  
Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:



[ <http://1914-1918.armeemuseum.de/10> ]

# 11— Tod

EXPONAT: Verlustlisten

BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Altes Rathaus, Rathausplatz 2



## „Mit dem Verstorbenen ist auch ein hervorragender Alpinist aus dem Leben geschieden“

(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Zu den ersten Kriegstoten aus Ingolstadt gehört Alfred Kroher, der einzige Sohn des Stadtoberhaupts. Er fällt am 16. August 1914 als Leutnant eines Infanterie-Regiments und wird nur 20 Jahre alt. Sein Vater Jakob Kroher ist seit 1899 „Bürgermeister auf Lebenszeit“ und wird 1918 zum ersten Oberbürgermeister von Ingolstadt ernannt. König Ludwig III. von Bayern kondoliert der Familie, die in der ersten Etage des Rathauses wohnt, mit einem „huldvollen Schreiben“. Marie Kroher, die Mutter, kann den frühen Tod des Sohnes nicht erwinden. Sie wird 1919 bei Bad Wiessee ins Wasser gehen.

Am 4. September 1914 klopft der Tod an die Tür „unseres hochgeschätzten Herrn Kirchenrats Ringle“ in der Schrankenstraße. Sohn Otto, 25 Jahre alt, ist in einem Lazarett in Lothringen „seiner schweren Verwundung“ erlegen, „die er in der mörderischen Schlacht durch einen Granatschuß erhalten hat“. Es ist nicht der einzige „Verlust“, den der Stadtpfarrer der evangelischen Kirchengemeinde St. Matthäus und seine Frau hinnehmen müssen. Sohn Georg, 17, fällt Ende des Monats ebenfalls in Lothringen. Und Theo, 22, stirbt, nachdem er zwei Schussverletzungen auskuriert hat, im März 1915 in Russland.



Elternhaus  
des ersten  
Kriegstoten  
aus Ingolstadt:  
Das Alte Rathaus mit  
Dienstwohnung im  
rückwärtigen Teil.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 12 –  
Verlustlisten.  
Nähere  
Informationen  
zum Exponat  
finden Sie  
auf der Website:





# 12—

EXPONAT: Militärverdienstkreuz (offiziell: Militär-Verdienstorden)  
BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Grab von Joseph Bengl am Westfriedhof,  
Westliche Ringstraße 12



# Verklärung

„Er hat den schönsten Tod gefunden,  
der einem deutschen Manne beschieden sein kann.“

(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Joseph Bengl, Sohn eines Volksschullehrers, macht am Humanistischen Gymnasium in Ingolstadt Abitur und schreibt sich als Student an der Ludwig-Maximilians-Universität in München ein. Er besucht aber keine einzige Vorlesung. Denn im November 1917 zieht er als Offiziersanwärter in den Krieg. Er ist 18 Jahre alt, wird Leutnant und Kompanieführer, überlebt einen Lungendurchschuss und einen Gasangriff.

In der letzten Kriegswoche erschießt er bei einem Scharmützel in Lothringen drei französische Soldaten. Dadurch, so heißt es, habe er seine Einheit vor einem Hinterhalt bewahrt. Er wird als „Held“ gefeiert. An der Spitze seiner Kompanie reitet er am 22. Dezember 1918 in Ingolstadt ein. Es ist ein Triumphzug.

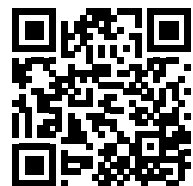
Seine Tage aber sind gezählt. Zur gasgeschädigten Lunge kommt die Spanische Grippe. Am 2. Februar 1919, kurz vor seinem 20. Geburtstag, stirbt Joseph Bengl im Garnisonsspital Ingolstadt. Als Toter erhält er die höchste Auszeichnung, die Bayern zu vergeben hat: Rückwirkend zum 2. November 1918, dem Tag seiner „Heldentat“, wird er zum jüngsten und letzten Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt. Der damit verbundene, persönliche Adel scheint nur noch auf seinem Grabstein auf.



„Ritter von ...“,  
zum Zeitpunkt  
seines Todes  
aber keine  
20 Jahre alt:  
Grab des  
„Kriegshelden“  
Joseph Bengl.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 11 –  
Militärverdienstkreuz  
(offiziell: Militär-  
Verdienstorden).  
Nähere Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:



13 —

EXPONAT: Feldpostbrief an Martin Schröffer  
 BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Ziegelbräustraße 6



# Frauen

„Heute: Krankenpflegekurs für Frauen und Mädchen aller Stände, geleitet von Bezirksarzt Dr. Schön.“

(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Die Sorge um Verwundete und Notleidende gehört in Kriegszeiten zu den klassischen Betätigungsfeldern von Frauen. Das gilt zwischen 1914 und 1918 in besonderem Maße. Noch nie zuvor hat es so viele Opfer gegeben. Die „Lazarettstadt“ Ingolstadt verfügt über Tausende von Krankbetten. Sie würde ohne Krankenschwestern und Sanitätshelferinnen nicht funktionieren.

1917 häufen sich in der Ingolstädter Zeitung die Wohnungsgesuche von jungen Frauen. Denn inzwischen stellen auch die Rüstungsbetriebe weibliche Arbeitskräfte ein. Frauen erhalten höchstens 70 Prozent des „Männerlohns“. Das ist eine vergleichsweise gute Bezahlung. Der Zuzug von Frauen ist so gewaltig, „dass für viele keine Nachtherberge gefunden werden“ kann, heißt es in der Chronik des Klosters Gnadenthal. Die Nonnen erbarmen sich und richten „den armen obdachlosen Mädchen, welche so vielen sittlichen Gefahren ausgesetzt“ sind, im Turnsaal ein Notquartier ein.

Maria Schröffer, Jahrgang 1881, wird unfreiwillig zur Geschäftsfrau. Weil ihr Mann im Feld steht, führt sie den „Farb- und Seilerwarenladen Martin Schröffer“ in der Ingolstädter Ziegelbräugasse ab September 1914 selber. Denn die fünf Kinder wollen ernährt werden.

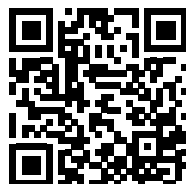


Die Fassade ist noch erhalten:  
 Der einstige „Farb- und Seilerwarenladen M. Schröffer“ in der Ziegelbräustraße.





Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 19 –  
Feldpostbrief an  
Martin Schröder.  
Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:





# 14 —

EXPONAT: Kriegswahrzeichen von Neuburg a. d. Donau  
BEZUGSPUNKT IN DER STADT : Nagelsäule, Donaustraße



# Fürsorge

„Den Kämpfern zur Ehr, den Frauen und Kindern  
der Gefallenen zu Nutz und Trost.“

(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Sachspenden sind als „Liebesgaben“ begehrt – etwa jene 30 Doppelhektoliter Bier, die der Ingolstädter Brauereibesitzer Josef Ponschab im September 1914 kostenlos an das Reservelazarett am Hauptbahnhof Ingolstadt liefert. Aber auch um Geldspenden wird gebeten. Maria Schröffer erhält nach dem Tod ihres Mannes eine einmalige „Beihilfe“ von 100 Mark. Der Betrag stammt aus einem Fonds, den das bayerische Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 2 zur Unterstützung seiner „Regimentshinterbliebenen“ ins Leben gerufen hat. Der Fonds speist sich aus freiwilligen Spenden von Offizieren, Sanitätsoffizieren, Unteroffizieren, Mannschaften und Beamten des Regiments.

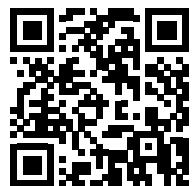
Josef Ponschab geht später noch weiter. Er überlässt der Stadt das Höllbräu-Anwesen unter der Maßgabe, dass der Verkaufserlös Kriegshinterbliebenen zu Gute komme. Diesem Zweck dient auch die sogenannte „Nagelsäule“. Sie wird am 16. Januar 1916 „gegenüber dem Kritschenbräu“ aufgestellt. Wer einen Nagel in den hölzernen Schaft schlagen möchte, muss einen bestimmten Betrag spenden und wird dafür im „Eisernen Buch“ verewigt. Unter den ersten Einträgen finden sich Kirchenrat Friedrich Ringler und Maria Kroher, die Gattin des Bürgermeisters.



„Groß angelegtes  
Werk der  
Kriegsfürsorge“:  
Ursprünglicher  
Standort  
der „Nagelsäule“  
an der heutigen  
Donaustraße.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 12 –  
Kriegswahrzeichen  
von Neuburg  
a. d. Donau.  
Nähere Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:



# 15 —

EXPONAT: Kunsthandwerk eines Gefangenen  
BEZUGSPUNKT IN DER STADT: Kreuztor, Oberer Graben 1



# Kriegsgefangene

„Die Besichtigung der Gefangenen trägt ohne Zweifel zur Erhebung des Nationalstolzes bei.“

(Ingolstädter Tagblatt, 1914)

Die Kriegsgefangenen gehören bald zum Stadtbild. Wenn sie ihre Quartiere beziehen oder zu einem Arbeitseinsatz ausrücken, sind sie der demütigenden „Schaulust des Publikums“ ausgesetzt. Und manchmal kommen sie auch einer Marschkolonne bayerischer Soldaten in die Quere. Dann kann die Situation brenzlich werden. „Am Stein“, wo sich die Straße verengt, gibt es wiederholt Rempelen. Die Vorgesetzten versuchen zu schlichten.

Und der Festungskommandant macht darauf aufmerksam, dass Kriegsgefangene, die als „ausländische Verwundete“ in Ingolstadt ankommen, genauso wie deutsche Kriegsoffer „gleich am Bahnhof einer Stärkung bedürfen“. Das sei „keine übertriebene Fürsorge“, sondern ein Gebot der Menschlichkeit.

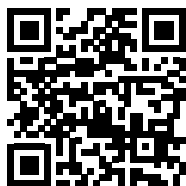
Zum gegenseitigen Respekt gehört, dass verstorbene Kriegsgefangene mit militärischen Ehren auf dem Westfriedhof zu Grabe getragen werden. Bei Offizieren schießt man sogar Salut. Zeitweise drängen sich bis zu 9.000 Kriegsgefangene aus aller Herren Länder in der „Festung Ingolstadt“. Zwei von ihnen werden Geschichte schreiben: Charles de Gaulle amtiert von 1959 bis 1969 als Staatspräsident von Frankreich. Und Michail Tuchatschewski wird 1935 der jüngste Marschall der Sowjetunion.



Das Kreuztor:  
Westliche  
Eingangspforte  
der Garnisonsstadt  
und eines  
der Wahrzeichen  
von Ingolstadt.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 26 –  
Kunsthandwerk  
eines Gefangenen.  
Nähere  
Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:



[ <http://1914-1918-armeemuseum.de/15> ]



# 16 —

EXPONAT: Philipp Scheidemann (Büste)  
BEZUGSPUNKT IN DER STADT: Reduit Tilly, Klenzepark



# Revolution

„An der Westfront ist seit 7. November, 3 Uhr nachmittags  
Waffenruhe eingetreten.“

(Ingolstädter Zeitung, 1918)

Am 8. November 1918 nachmittags wundert sich der 13-jährige Georg Fischer über zwei Soldaten. Vor dem Kreuztor in Ingolstadt reißen sie die Hoheitszeichen von ihren Uniformmützen. Der Schuhmacherssohn stellt sie zur Rede: „Bua‘, sagte der eine Soldat, jetzt is aus mit dem Schwindel, jetzt ist Schluß mit dem Krieg, jetzt hama Revolution! Deswegen schmeiß ma den Scheißdreck a weg.“

Am Vormittag ist in München eine Proklamation veröffentlicht worden: „Das Volk [hat] die Macht der Zivil- und Militärbehörden gestürzt und die Regierung selbst in die Hand genommen ... Generalkommando und Polizeidirektion stehen unter unserem Befehl. Die Dynastie Wittelsbach ist abgesetzt. Hoch lebe die Republik!“

In Ingolstadt schürt das Ende des Krieges neue Ängste. Über Nacht haben 8.000 Menschen ihre Arbeit in den Rüstungsbetrieben verloren. Auch die Soldaten fallen als Wirtschaftsfaktor aus. Wovon soll die Stadt künftig leben? Tatsächlich werden aus den stillgelegten Rüstungsbetrieben neue, zivile Industrien erwachsen. Sie erheben Ingolstadt heute in den Rang einer „Boomtown“. Aber das ahnt in jenen Tagen noch niemand. Dafür spielt man wenigstens wieder Theater. Auf dem Programm steht „Sodoms Ende“.



Bis 1918 Kaserne:  
Das Reduit Tilly  
birgt heute eine  
der weltweit größten  
Dauerausstellungen  
zum Ersten Weltkrieg.



Zugeordnetes  
Exponat  
im Reduit Tilly,  
OG: Raum 33 –  
Philipp Scheidemann  
(Büste).  
Nähere Informationen  
zum Exponat finden  
Sie auf der Website:

